16.03.1929 Sa

3928

A:

T: Die Kinderfrage

Erschl (4) S. 139: Kinder

FEVR. 30

Abreißkalender

Wenn einer sagt, Luxemburg sei von der Gefahr des Aussterbens bedroht, so führe ich ihn an einem sonnigen Frühlingsnachmittag über den Brückenring, vom Verfassungsplatz bis zu der Plattform über dem Elektrizitätswerk. Dort wird er sich überzeugen, daß für Nachwuchs, für kräftigen, gesunden Nachwuchs reichlich gesorgt ist.

Ich sah dieser Tage drei Hagestolze dort stehen und sich das Treiben der Kleinen ein paar Minuten lang ansehen. Als sie weiter gingen, seufzten sie unisono und waren sich der Leere ihres Daseins schmerzlich bewußt. Bis der eine den Bann brach: „Ja, ja," sagte er, „wenn sie schon so weit sind, daß sie laufen .... aber bis dahin! Welche Etappen, meine Freunde!"

Der zweite sagte: „Es sieht wahrscheinlich schöner aus, als es in Wirklichkeit ist. Dieses rosenrote, lachende Leben besticht auf den ersten Blick, aber wie ist es denn, wenn sie nachher heimkommen, wenn ihnen vielleicht „eine schöne Geschichte" in das funkelnagelneue Höschen passiert ist, wenn sie von der trügerischen Frühlingsluft Schnupfen und Husten bekommen haben? Wenn man sie sich wünscht, soll man sie sich schon lieber ganz erwachsen wünschen."

Sagte der Dritte: „Ganz erwachsen? Ich weiß nicht. Ich glaube, ich fürchte, das hat auch seine Mucken, und zwar die größten. Man hat ja darin keine Erfahrung, aber man erinnert sich doch noch, was man als erwachsener Bengel seinen Eltern Kreuz und Leid gemacht hat. Dahingegen weiß man aus dem Kindesalter doch nur vom Kreuz und Leid, das einem die Eltern bereitet haben, mit Durchhauen und allerlei ungerechter Behandlung, die man nie verdient zu haben glaubte."

So waren die drei Hagestolze darin einig, daß Kinderhaben schön, Keinekinderhaben noch schöner sei.

Aber Hagestolze haben in der Kinderfrage kein Stimmrecht, und sie sollen an jedem Kinderspielplatz mit abgewandtem Gesicht vorbeigehen, denn sie verstehen es nicht.

Das heißt, wenn sie richtige Hagestolze sind.

Es gibt nämlich auch falsche Hagestolze. Sie sind von sehr verschiedener Art.

Da war zum Beispiel der Eine, der sein Leben lang losledig blieb, weil er die Eine nicht hatte bekommen können. Er hatte ihr Bild in einer Schublade liegen, zusammen mit einem weißen Ballhandschuh, dem linken, und einem schon beinahe in Staub zerfallenen Veilchensträußchen. Sie hatte einen andern genommen, hatte es bei ihm hundsmiserabel gehabt und war über ihrem einzigen Kind, einem Mädchen, gestorben. Dies ist inzwischen glückliche Gattin und Mutter geworden, und der Hagestolz spielt mit ihren Kindern wie ein Großvater und wird ihnen sein Vermögen hinterlassen. Er hätte es billiger, früher und schöner haben können.

Ein anderer, kinderlieber Hagestolz war zu schüchtern zum heiraten, ein anderer hielt sich für krank im Mark und hat alle seine Kameraden überlebt, und er will einen Jungen adoptieren, der ihn später einmal zum Großvater machen wird. Denn er hat den Vaterinstinkt, den Drang nach jener Unsterblichkeit, die einem durch das Weiterleben in den Kindern winkt. Es graut ihm nicht vor dem Tode, aber davor, daß nach ihm keiner ihn fortsetzen, daß er ohne Sachwalter sozusagen sein Andenken den Lebenden ausliefern soll.

Inzwischen spielt das bunte Leben der Kleinen auf der Plattform des Elektrizitätswerkes jauchzend durcheinander, und wenn du näher hinsiehst, blickt dich aus manchen dieser lachenden oder ernsten Kindergesichter — denn auch ernste Kindergesichter sind dabei — der Vater oder die Mutter an. Und du weißt, das sind zwei Menschen, die mit ihrem Tode nicht verschwinden werden, denn ihr Blut pulst weiter durch die Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte, und der Rhythmus ihrer Seelen wird durch die Zeit schwingen, solange Glied an Glied in der Kette sich reiht.

Samedi 16.3.1929